

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Stuttgart*), im Jan. 1839.

Unter den ausgezeichnetern Fremden, welche während der letzten Zeit in unsrer Stadt sich aufgehalten, müssen wir Herrn Schimon aus München anführen. Bekanntlich steht er seit Jahren in der ersten Reihe der Portraitmaler und hat vorzüglich in der Pinakothek Treffliches in Fresco geleistet. Während der 6—7 Wochen, welche er in Stuttgart zugebracht, ward ihm die besondere Ehre zu Theil, die Königl. Prinzessinnen Maria und Sophie malen zu dürfen. Außerdem verfertigte Herr Schimon auch die Portraits der beiden Prinzen von Hohenlohe-Dehringen, Friedrich und Hugo und des Regisseurs vom Hoftheater, Moriz, des Lieblings unseres Publikums. In allen diesen Leistungen bewährte sich das außerordentliche Auffassungstalent und die geniale Fertigkeit dieses Künstlers, neben der frappantesten Aehnlichkeit der Bilder und einer ganz eigenthümlichen Art und Weise der Ausführung. Sie erregten allgemeine Bewunderung und ließen nur bedauern, daß Herr Schimon so schnell uns wieder verlassen mußte. Man hofft ihn jedoch später wieder hier zu sehen und auf längere Zeit zu besitzen.

Auch der abgewichne Monat December hat eine seltene Rührigkeit von Seiten unserer Hofbühne entwickelt. Die von der Seydelmann'schen sehr verschiedene Darstellungsweise des Nathans, in Lessing's Meisterwerke, durch Herrn Döring, ward auch diesmal von vielen Kennern für mehr im Geiste des Dichters aufgefaßt und durchgeführt gehalten. Schiller's „Braut von Messina“ gewann dem gebildeten Publikum das alte Interesse ab, trotz dem, daß Fräulein Stubenrauch, in München gastirend, als Beatrice uns fehlte; doch erhielten wir an Mad. Wittmann, einer stets freundlichen und anmuthigen Erscheinung, (längere Zeit hindurch krank,) einigermaßen Ersatz. Mad. Lange bewährte sich, wie immer, als denkende Künstlerin in der schweren Rolle der Mutter; ihr tief eingehendes, feines, aus den edelsten Gefühlen des Dichters schöpfendes Spiel, fand eine treue und würdige Stütze in der geistreichen Behandlung der Rolle des leidenschaftlichen Don Casar, durch Herrn Moriz, die Chöre sprachen, wie nicht überall geschieht, so ziemlich rasonabel und ohne den Eindruck des Ganzen zu travestiren. Im „Pflegevater“ der Prinzessin von Sachsen (oder wie man bei uns nun in der Regel einfach zu sagen pflegt, „der Prinzessin“) erhielten Herr Döring und die liebliche Nowack vielen Applaus; auch Herr Augusti, der sich täglich besser macht, ging nicht leer aus. Devrient's „Gunst des Augenblicks“ erfreute sich vieler Theilnahme, obschon hier offenbar die Kunst des Dramaturgen der Armuth des Dichters, der seine Intrigue ziemlich flüchtig angelegt hat, zu Hülfe kommen mußte. Herr Moriz als Landtath, Herr Pezold als Gärtner, und die Damen Wittmann und Schmidt spielten vorzüglich. Ein Gemsjäger-Ballet bildete den Punsch zu diesem heitern dramatischen Genuße. In „Richards Wanderleben“ ist man gewohnt, Herrn Moriz alle Schätze des Humors verschwenden zu sehen. Als das Prachtstück des Monats konnte wohl „Grifeldis“ betrachtet werden. Fräul. Stubenrauch ward, als sie in der Titelrolle, zum erstenmal nach ihrer Rückkehr aus München wieder auftrat, mit Blumen, Kränzen und Zurufen auf das Brillanteste empfangen. So sehr sich Referent, welcher seine Nerven liebt und von Natur aus sehr gefühlvoll ist, obgleich er sonst etwas vertragen kann, verschoren hatte, dieses genial-monströse, bei vielen einzelnen Schönheiten in der Hauptidee verfehlte Produkt dichterischer Grausamkeit, nicht mehr zu besuchen, so zog ihn der Name der wieder auftretenden gefeierten Künstlerin unwiderstehlich in das Parterre, und er sah sich, in Gesellschaft eines berühmten Dichters, der sich auf das Abschachten der

Helben und das Opfern der Helbinnen in etwas versteht, durch eine der klassischsten Vorstellungen belohnt, und gleich dem andern gefühlvollen Publikum, seinen Freund in Thränen zerfließen. Die triviale aber höchst witzige Posse „der Zeitgeist“, erhielt, wie gewöhnlich, durch das Spiel der Herrn Maurer, Pezold und Gnauth, einige Potenzirung. Hr. Gnauth hat sich in seiner Darstellung des Schelle einen eigenen Ruhm geschaffen; es ist uns Stuttgartern unmöglich, einen andern in dieser Rolle zu sehen und zu hören, Fräul. Nowack sprach sehr angenehm an. „Camoëns“ und „das Tagebuch“ unterhielten; noch besser aber die letzte Hamelmanniade des Herrn Hasselt (Hr. H. im Silwagen) und für das hiesige Publikum eigens überarbeitete Posse „die Schwäbin“, welcher Mad. Schmidt in der Titelrolle den ihr eigenen, unnachahmlichen Reiz der Naivetät, sowohl singend, als spielend, zu geben wußte. „Der 80. Geburtstag“ und „der Ehemann als Bittsteller“ sprachen an. Die niedliche Kleinigkeit „der Onkel und der Nefte“ von Cosmar, ging sehr rasch und erhielt Beifall. Die Herrn Döring und Moriz glänzten in den Titelrollen und Fräul. Nowack machte als Schülerin unserer Stubenrauch diesmal derselben ganz besonders Ehre. „Die Luftschlöffer“ von Weidner, eine Nachahmung oder vielmehr Contrafacirung des „Kammerdieners von Wolff“ u. „Alma“, erfreuten sich geringer Theilnahme, wiewohl die darin beschäftigten Herrn Moriz, Maurer, Wallbach, Gnauth und Fräul. Nowack ihre Pflicht erfüllten. Durch einen Fall und eine Fußverletzung ward Fräul. Stubenrauch, zur großen Betrübnis aller Theaterfreunde, auf längere Zeit vom Betreten der Bühne abgehalten.

Mit der Oper lag es theilweise brach in diesem Monate, woran verschiedene Kränklichkeiten der resp. Mitglieder die Schuld trugen. Den „Rasenden auf St. Domingo“, von der Mehrzahl des Publikum detestirt, nennen wir bloß der Vollständigkeit wegen. Die Operette „das Geheimniß“, mußte als Lückenbüßer betrachtet werden. Schmerzlich war der Anblick des leeren Theaters bei dem herrlichen Concert der beiden berühmten Baermann, Vater und Sohn; die Stimmen werden gewogen, nicht gezählt. Damit mußten sich die beiden Gäste trösten, welche auch alle Anwesenden im Innersten entzückten. Die „Italienerin in Algier“, im Ganzen keine Lieblingsoper der Stuttgarter, befriedigte diesmal sehr, besonders in Folge völlig neuer Besetzung; Hr. Döbler als Bassa, Fräul. Emma Basse als Isabella und Fräul. Ost als Türkin, bildeten ein schönes Ganze. Auch die „Montecchi und Capuletti“, seit dem Abgange der Schebest nicht wieder gegeben, gingen wieder einmal über die Breter. Man kann nicht läugnen, daß Fräul. Haus den Romeo schön sang und verdienstermaßen applaudirt wurde; aber bei aller Rehlentfertigkeit und angestrebter Bestrebung auch gut zu spielen, ward dennoch in einem großen Theil des Publikums die Erinnerung an die Divina Agnezawach. „Der Zweikampf“ und „Fra Diavolo“ gingen so hin. Auch diesmal erquickte der „Postillon von Conjeumeau“, welcher hier oftmals seine melodienreiche Peitsche erschallen läßt, besonders durch die treffliche Leistung der Frau v. Pistrich, welche jetzt anerkannt die beste unserer Sängerrinnen ist und bloß in Fräul. Basse allmählig eine ebenbürtige Nebenbuhlerin erhält. „Zampa“ hält sich fortwährend auf unserm Theater, trotz dem, daß Herrn Pezold etwas mehr Feuer und Wildheit zu wünschen wäre und Fräul. Haus bisweilen etwas zu monoton singt und spielt. Die Rolle der Camilla gehört übrigens zu den vorzüglichern dieser schätzbaren Künstlerinnen. Im „Maskenball“ entwickelt sich nach wie vor die Kraft unseres Döblers. Der Page (Frau v. Pistrich) und der von der Intendanz auf das reichlichste ausgestattete Maskenball bilden Glanzpartien. Auch die lieblich-angenehme Stimme des fleißigen Vettors und die rühmlichen Anstrengungen der Fräul. Haus in dieser Oper, verdienen alle Anerkennung. Man erwartet binnen Kurzem die Production des „schwarzen Domino“, welcher gegenwärtig einstudirt wird.

*) Von einem andern Correspondenten.